

Aus der Nähe I: Boris Akunin

Als 1998 der historische Detektivroman *Azazel'* [*Fandorin*] erscheint, weiß niemand, wer sich hinter dessen Autor ›Boris Akunin‹ verbirgt. Dass es sich um ein Pseudonym handeln muss, ist offensichtlich, die Anspielung auf den russischen Anarchisten Michail Bakunin in *B. Akunin* zu eindeutig. Zudem spielt *Azazel'* in Bakunins Todesjahr 1876, wie Maria Brauckhoff (2004: 2) feststellt. In einem »Metakrimi« (ebd.) fahndet das Publikum nach dem wahren Autor der *Fandorin*-Reihe. Hinter den Texten vermutet werden populäre Autorinnen und Autoren wie Tat'jana Tolstaja und Viktor Pelevin (ebd.). Im Winter 1999 schließlich lüftet der Japanologe Grigorij Čchartišvili die Maske und gibt sich als Autor zu erkennen (ebd.: 8). Diese Episode aus dem frühen Œuvre Akunins zeigt zum einen dessen Hang zur literarischen Mystifikation als Teil einer umfassenden (Selbst-)Inszenierung. Gleichzeitig deutet sich hier bereits an, was mit der Zeit immer stärker in den Mittelpunkt rückt: Politik. Čchartišvili hängt sich 1998 das Mäntelchen des revolutionären Anarchisten Michail Bakunin um, also eines Politikers. Zum ersten Mal offen politisch tritt Akunin schließlich, wie in der Überblicksdarstellung erwähnt, am 9. Dezember 2011 anlässlich großer Anti-Putin-Demonstrationen in Moskau auf.

Das vorliegende Kapitel setzt sich zum Ziel, dieses Hervorbrechen der Politik in Akunins (Selbst-)Inszenierung nachzuzeichnen. Zu vermuten ist, dass das komplexe Spiel mit Identitäten, das Akunin um seine schriftstellerischen *personae* aufgebaut hat, im Widerspruch steht mit den Ansprüchen der politischen (Selbst-)Inszenierung von Grigorij Čchartišvili. Um diesen Wandel nachvollziehen zu können, wird zunächst auf Akunins literarische Mystifikationen eingegangen. Anschließend erlaubt es eine Kombination qualitativer und quantitativer Verfahren, die im Vergleich zu Literatur und Geschichte stetig steigende Bedeutung der Politik auf Akunins verschiedenen Web-Auftritten nachzuweisen. Abschließend werden noch die Interaktionslinien zwischen Akunin und seinem Publikum nachgezeichnet.

LITERARISCHE MYSTIFIKATION

Die doppelte (Selbst-)Inszenierung Grigorij Čchartišvilis als Boris Akunin, der sich wiederum als Schriftsteller des 19. Jahrhunderts in Szene setzt, greift einige der auf Seite 67 beschriebenen Phänomene auf, insbesondere das gleichberechtigte Nebeneinander von fiktiver (Auto-)Biographie und fiktionalen Texten und das Versteckspiel mit dem Publikum. Dass sich Akunin dabei auf das 19. Jahrhundert konzentriert, verwundert nicht; zu dieser Zeit sind, wie ebenfalls im gerade referenzierten Kapitel erwähnt, literarische Mystifikationen in der russischen Literatur *en vogue*. Abgesehen davon ergibt sich hier eine weitere wesentliche Konsequenz für Akunins (Selbst-)Inszenierung: Das Posieren als Schriftsteller der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ruft implizit einen politischen Kontext auf. Als Beispiel sei Fedor Dostoevskij und seine bereits angeführte Puškin-Rede 1880 genannt. Tatsächlich gibt es, wie Mark Lipoveckij ausführt, bei Akunin einige Anspielungen auf Dostoevskij: Zunächst greift Akunins Roman-Erstling *Azazel'* Motive aus Dostoevskijs *Idiot* (1869) auf, 2006 folgt ein Roman mit dem Titel *F. M.*, der auf Fedor Michajlovič Dostoevskijs Vor- und Vatersnamen verweist (Lipoveckij 2008: 702).

Verbunden mit der Anfang dieses Kapitels erwähnten Tatsache, dass das Pseudonym ›Akunin‹ auf den Politiker Bakunin anspielt, wird die politische Folie, vor der sich Akunins Mystifikation entfaltet, immer deutlicher sichtbar. So erkennt Elisa Coati (2011: 54) in Akunins Ausrichtung auf das späte 19. Jahrhundert einen Kommentar auf Putins Russland; beide Perioden weisen Gemeinsamkeiten auf, weil sie durch relative Stabilität nach einer Periode großer Reformen geprägt seien (ebd.). Ähnlich argumentieren Baer/Korchagina (2011), die die Mystifikationen Akunins aus der Perspektive der Celebrity Studies lesen. Akunin verwischt die Grenze zwischen Hoch- und Popkultur und positioniert sowohl sich selbst als auch seinen Protagonisten Fandorin als »celebrity« (ebd.: 75). Sein Erfolg erklärt sich aus einer »nostalgia [...] for charisma«, die die graue russische Lebensrealität Ende der 1990er-Jahre vergessen machen sollte (ebd.: 78). Vladimir Putin, dessen Aufstieg zur Macht ungefähr zur selben Zeit beginnt wie Akunins literarischer Erfolg, befriedigt dieses Bedürfnis auf ähnliche Weise, nur eben in der Politik (ebd.: 86).

Mark Lipoveckij (2008: 687) weist ebenfalls auf diese oberflächliche Parallele hin, nicht ohne detailliert auf die Unterschiede einzugehen: Akunins Protagonist Fandorin versucht, zwischen Russland, dem (europäischen) Westen und dem (asiatischen) Osten zu vermitteln und ist zugleich Russe und kein Russe; eine solche Position ist mit Putins »нашизм« [»Naschismus«] nicht vereinbar (ebd.). Es liegt nahe, diese Haltung auch auf Akunin selbst zu übertragen, der sich, wie bereits erwähnt, im-

mer wieder als sein Protagonist Fandorin stilisiert. Baer/Korchagina (2011) vermuten 2011 diesbezüglich, Akunin werde wohl bald zum Dissidenten:

Chkhartishvili, increasingly critical of the president [Putin, G. H.] and increasingly harassed by the government, may soon be led to doff his postmodern aura in order to don the persona of a traditional Soviet-era celebrity – that of a moral *intelligent* and political dissident. (Ebd.: 87)

Ein Jahr später, also 2012, hat sich diese Vermutung bereits bewahrheitet. Akunin re-imaginiert sich auf Kosten seiner literarischen Mystifikation als politischer Dissident.

Woher kommt Akunins Lust zur Mystifikation ganz allgemein? *Ex post* argumentiert er in einem Blogbeitrag, das Spiel mit Namen sei ihm gleichsam in die Wiege gelegt worden. Der ursprünglich georgische Nachname ›Čchartišvili‹ ist in Russland nicht unbedingt häufig, was gerade im Kontakt mit offiziellen Stellen immer wieder zu absurden Situationen geführt hätte (Akunin 2014g). Gleichzeitig habe ihn die Kindheitserfahrung gelehrt, auf die Bedeutung von Nachnamen Wert zu legen. Beispielsweise habe er sich nur in Mädchen mit ›schönen‹ Nachnamen verliebt, während ihm die Schulschönheit Morkovkina [»Karottinger«] gestohlen bleiben konnte (ebd.). An diese Anekdote anschließend fasst Akunin seine Namensphilosophie wie folgt zusammen:

Старинные японцы меняли имя, когда решали коренным образом переориентировать свою судьбу. [...] Знали: как вы яхту назовете, так она и поплывет. У меня этих яхт за писательские годы целая флотилия набралась. Некоторые уже даже потонули. Каждый псевдоним был особым кодом, отдельной жизнью.¹ (Ebd.)

Ob tatsächlich eine ganze Flotte solcher Pseudonyme existiert, sei dahingestellt. Akunin selbst hat zwei weitere Mystifikationen neben der ursprünglichen Bakuin'schen aufgedeckt: Anna Borisova und Anatolij Brusnikin. Ziel dieser (Selbst-)Inszenierungen sei es gewesen, »[в]образить, что я – это не я, а какой-то немного другой или даже совсем другой автор« [»(s)ich vorzustellen, dass ich nicht ich bin, sondern ein etwas anderer oder sogar ein ganz anderer Autor«] (Akunin

1 | »Die alten Japaner änderten ihren Namen, wenn sie beschlossen, ihr Schicksal von Grund auf zu ändern. [...] Sie wussten: Wie man die Yacht nennt, so fährt sie. Bei mir hat sich im Laufe der schriftstellerischen Jahre eine ganze Flotte solcher Yachten versammelt. Manche sind sogar schon abgesoffen. Jedes Pseudonym war ein besonderer Code, ein eigenes Leben.«

2012b). Akunin schreibt über Anna Borisova in einem Eintrag, der nur mehr über archive.org zugänglich ist:

Скучен тот писатель, которому не хотелось побыть писательницей. То есть попытаться вообразить: каково это – быть женщиной и смотреть на мир женскими глазами. Я представил себе образованную даму [...]. У нее обеспеченный муж, то есть дама не обременена заботами о пропитании. Она берется за перо частично от скуки (как японские фрейлины эпохи Хэйан), а частично из-за того, что ей хочется поделиться с миром своими чувствами и мыслями, копившимися в течение долгих лет.² (Akunin 2012b)

Akunin spielt mit Geschlechteridentitäten und reproduziert dabei, wie obiges Zitat belegt, bekannte Stereotypen, die insbesondere auch die russische Literatur dominieren (vgl. Seite 64). Der Halbsatz zu den »Fräuleins der Heian-Periode« scheint in dasselbe Horn zu stoßen, relativiert bei genauerer Betrachtung allerdings die stereotype Aussage. In einem Interview zu Borisova und Brusnikin befragt, weist Akunin darauf hin, dass »японскую литературу, например, создали женщины« [»die japanische Literatur beispielsweise von Frauen erschaffen wurde«] (Korsakov 2012); gemeint sind damit eben jene »gelangweilten« Hofdamen der Heian-Periode. Diese Zeit von 967–1068 markiert laut G. Cameron Hurst (2007: 36) den Höhepunkt japanischen höfischen Lebens mit einer wahren Explosion literarischer Produktion, die tatsächlich vorwiegend von Hofdamen getragen wurde.

Anders als bei Borisova, über die sich Akunin der *écriture féminine* anzunähern versucht, dient ihm Brusnikin dazu, eine neue Perspektive zur russischen Geschichte einzunehmen. Einerseits sei es eine Gelegenheit gewesen, einen historischen Roman »без детективной интриги« [»ohne Detektiv-Plot«] zu schreiben (Akunin 2012c). Gleichzeitig habe der »западник и даже космополит« [»Westler und sogar Kosmopolit«] Čchartišvili-Akunin in den Romanen Brusnikins versuchsweise einmal eine »противоположное мировидение –>почвенное«, славянофильское« [»entgegengesetzte Weltanschauung – eine »erdige«, slavophile«] ausprobieren kön-

2 | »Langweilig ist der Schriftsteller, der niemals eine Schriftstellerin sein wollte. Das heißt, versuchen wollte: Wie ist das – eine Frau zu sein und mit weiblichen Augen auf die Welt zu blicken. Ich habe mir eine gebildete Dame vorgestellt [...]. Sie hat einen wohlhabenden Mann, das heißt, die Dame ist nicht mit lebenswichtigen Fragen belastet. Sie greift teils aus Langeweile zur Feder (wie die japanischen Fräuleins der Heian-Periode), teils deshalb, weil sie mit der Welt ihre Gefühle und Gedanken teilen möchte, die sich im Laufe langer Jahre angesammelt haben.«

nen (ebd.). Diese »erdige« Weltanschauung zeigt sich ein Stück weit in der Wahl des Pseudonyms: ›Brunnikin‹ lässt sich von ›брусника‹ [›Preiselbeere‹] ableiten. Gleichzeitig eröffnet sich hier einmal mehr eine Verbindung zum literarischen, philosophischen und politischen Kontext des späten 19. Jahrhunderts, wo der slavophile Dichter Fedor Dostoevskij als Anhänger des »почвенничество«, einer Art Philosophie der ›russischen Heimerde‹ auftrat (Frank 1988: 34). Laut obigem Zitat sieht sich Akunin selbst in der Tradition der gegnerischen »Westler«, denen unter anderem Petr Čaadaev und Aleksandr Gercen angehörten. Über seine Mystifikationen probiert der Autor also neue, ihm bislang fremde Perspektiven aus, bis er 2011 schließlich beide virtuellen Persönlichkeiten in seinem Blog demaskiert.

Die in Abbildung 9 auf Seite 136 gezeigten Portraits, die Akunin für seine literarischen Mystifikationen erschaffen lässt, geben Aufschluss über seine medialen Strategien der (Selbst-)Inszenierung. Anna Borisovas Bild ist eine Montage aus Čchartišvilis eigenem Photo sowie einem Bild seiner Frau (Akunin 2012b). Brunnikin ist wiederum ein Mix aus Čchartišvili und dem Graphikdesigner, der die Portraits angefertigt hat (Akunin 2012c). Der »echte« Autor verbirgt sich im Bild und blitzt durch. Die Namen beider »virtueller« Persönlichkeiten wiederum sind deutliche Anspielungen auf die ursprüngliche Mystifikation: ›Borisova‹ lässt sich von Akunins Vornamen Boris ableiten.³ Bei ›A. O. Brunnikin‹ handelt es sich dann sogar um ein Anagramm von ›Boris Akunin‹. Eine Mystifikation verweist auf eine weitere, nicht auf den dahinter vermuteten ›realen‹ Menschen, der sich eines jeglichen Zugriffes entzieht.

Akunin operiert gerne mit Portraits, um seine Mystifikationen zu stützen. Auch für Boris Akunin selbst hat er ein Bild in Auftrag gegeben – angeblich ließ er es von einem Straßenmaler auf dem Arbat anfertigen (Brauckhoff 2004: 8). Er erfindet also zunächst Namen, und stattet sie anschließend mit Gesichtern aus. Beide Elemente benötigt er, um den Gepflogenheiten des Buchmarkts gerecht zu werden, nämlich dem Namen auf dem Schutzumschlag und dem Portraitphoto für die Rückenklappe. Er verwendet damit – nicht nur, aber auch – abseits des Web Mittel, die typisch für die Situation online sind: Persönlichkeit wird zunächst über einen (Nick-)Namen und ein Avatarbild in groben Zügen skizziert. Wie auf Seite 78 ausgeführt, greift das Publikum in einer ›imaginierten Performativität‹ diese breiten Striche auf und vervollständigt sie zu einer schriftstellerischen Persönlichkeit, deren (literarische) Texte dabei als weitere Inspirations- bzw. Informationsquelle dienen können.

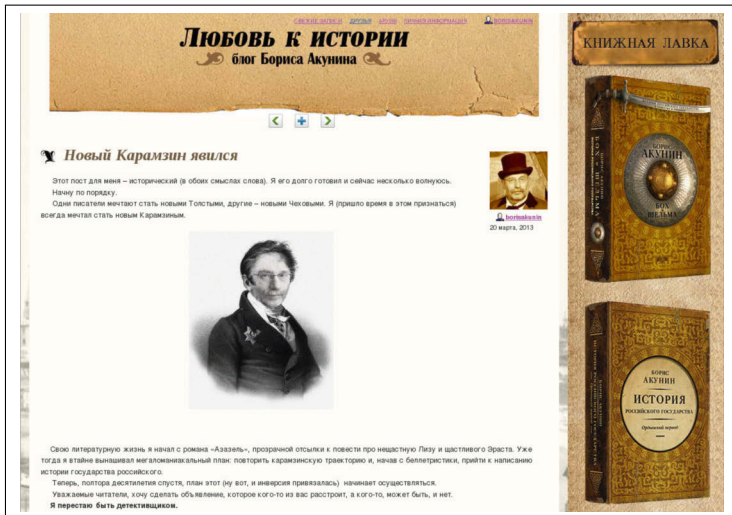
3 | Gleichzeitig spielt ›Anna Borisova‹ auf die bekannte russische Estraden-Sängerin Alla Borisovna (Pugačeva) an. Dies ist insofern erwähnenswert, als Maksim Kononenko einige Zeit ein fiktives Tagebuch Pugačevas im Web geführt hat (Howanitz 2014a).

Abbildung 9: Akunins ›Avatare‹ Anna Borisova und Anatolij Brusnikin in einem Artikel der Komsomol'skaja pravda



Quelle: Korsakov 2012

Abbildung 10: Der Karamzin-Eintrag im Blog <borisakunin>



Quelle: Akunin 2013a

Etwas anders gelagert ist der Fall bei Akunins letzter großen literarischen (Selbst-)Inszenierung, die 2013, also zwei Jahre nach den Demaskierungen von Borisova und Brusnikin, einsetzt. In einem Eintrag unter dem Titel »Novyj Karamzin javilsja« [»Ein neuer Karamzin ist aufgetaucht«] führt Akunin aus, er habe endlich eine Form gefunden, Geschichte und Literatur in Einklang zu bringen: Er möchte in die Fußstapfen des russischen Schriftstellers und Historikers Nikolaj Karamzin (1766-1826) treten (Akunin 2013a). Wie auf Seite 67 dargelegt, gilt Karamzin als einer der ersten »professionellen« Schriftsteller in Russland, der großen Einfluss auf die russische Literatur genommen hat. Dementsprechend vielsagend ist Akunins Wahl seines Vorbilds in Bezug auf seine (Selbst-)Inszenierung als Schriftsteller.

Zum einen verweist schon Akunins Roman-Erstling *Azazel'* auf Karamzin, und zwar in Gestalt des Protagonisten Ėrast und der Protagonistin Liza, die Karamzins Novelle *Bednaja Liza* [*Die arme Lisa*] (1792) entstammen. Zum anderen sei noch einmal auf die »Fräuleins der Heian-Periode« verwiesen, die ähnlich zentral für die japanische Literatur gewesen sind; ein Faktum, das dem Japanologen Čchartišvili wohl bekannt ist. Schließlich hat Karamzin sein Können der Staatsmacht angedient, erneut schwingt in einem schriftstellerischen Bild, das Akunin aufgreift, ein politischer Subtext mit.

Anders als bei Borisova und Brusnikin wird in dieser letzten Mystifikation kein »virtueller Autor« vorgeschützt. Akunin versucht weniger die Rolle Karamzins zu *spielen*, als vielmehr dessen Rolle für die russische Historiographie zu *übernehmen*. Wie sein Vorbild schreibt er eine *Istorija rossijskogo gosudarstva* [*Geschichte des russländischen Staates*], die sowohl literarischen als auch historiographischen Ansprüchen genügen soll. Mit der in dem Eintrag gezeigten Photomontage, die Akunin mit einem Karamzin-Portrait verschmilzt, rekurriert er ein weiteres Mal auf seine etablierten Strategien der (Selbst-)Inszenierung. Ein komischer Effekt der Blogplattform ist, dass uns der Schriftsteller in Abbildung 10 gleich doppelt entgegenblickt: Einmal als Akunin-Fandorin aus dem 19. Jahrhundert über den ŽŽ-Avatar, einmal als Čchartišvili-Karamzin aus dem 18. Jahrhundert. In gewissem Sinne ist Karamzin von Akunins »umzingelt«: Der Name »Boris Akunin« kommt in obigem Bildschirm-photo gleich fünf Mal vor.

WEBSEITEN

Als frühestes Beispiel von Akunins (Selbst-)Inszenierung im Netz kann seine professionell gestaltete Webseite www.akunin.ru aus dem Jahr 2000 gelten. Maria Brauckhoff (2004) untersucht die Seite hinsichtlich etwaiger literarischer Mystifikationen

und kommt zu dem Schluss, dass diese vorrangig den Texten gewidmet ist, nicht deren Autor Akunin (Brauckhoff 2004: 5f.). Sieben Jahre später liest Elisa Coati (2011: 52) Akunins Texte und seine Webseite als Beispiele für Henry Jenkins' »transmedia storytelling«. Akunins Erfolg ist ihr zufolge den multimedialen Möglichkeiten und der dadurch induzierten Mitmachkultur zu verdanken (ebd.). Für Coati sind Akunins (Selbst-)Inszenierungen im Netz wenig zentral, weil kaum vorhanden; als ihr Artikel 2011 erscheint, ist Akunins ŽŽ-Blog erst wenige Monate alt. Bis zu diesem Zeitpunkt bleibt Akunins Webpräsenz auf eine Webseite mit wenig Inhalt beschränkt; für die Analyse der Seite www.akunin.ru konnte aufgrund des geringen Umfangs auf den Einsatz quantitativer Methoden verzichtet werden.

Wie sieht die frühe (Selbst-)Inszenierung Boris Akunins im Web aus? Sowohl Brauckhoff (2004: 3f.) als auch Coati (2011: 54f.) weisen auf das Retro-Design der Seite hin, das beide in Zusammenhang bringen mit der Begeisterung des Autors für die Vergangenheit. Wie bereits erwähnt, ist die Seite weniger als Bühne für den Autor gedacht (Brauckhoff 2004: 3). Sie stellt vielmehr eine »полное интерактивное собрание сочинений« [»interaktive Gesamtausgabe«] seines Œuvres dar (Akunin/Lebedev 2000), der Schwerpunkt der (Selbst-)Inszenierung liegt damit zunächst noch auf der Literatur. Zum Autor findet sich außer einem mystifizierenden »[ф]отграфический портрет Бориса Акунина« [»photographisches Portrait Boris Akunins«] nichts. Dabei handelt es sich um das selbe Bild, das auch auf Akunins Büchern zu finden ist (Brauckhoff 2004: 4). Da nichts auf den Menschen Čchartišvili hinweist, hält die Webseite die bereits aufgedeckte Mystifikation weiter aufrecht (ebd.: 3).

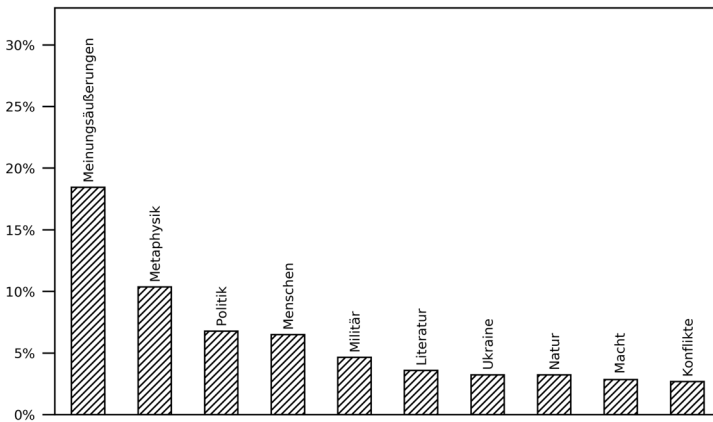
Online werden Akunins Texte aber nicht einfach »nur« zur Verfügung gestellt. Wie Coati (2011: 54) betont, erlaubt das Retro-Design »[the] users of the website to immediately engage with the time of the novels«. Zusätzlich ermöglicht die graphische Gestaltung, »to reproduce the atmosphere of the printed page« (ebd.). Sowohl die fiktive Welt aus Akunins Detektivromanen als auch das Medium Buch werden damit inszeniert. Trotz des auf der Seite geäußerten Versprechens einer »interaktiven Gesamtausgabe« gibt es auf www.akunin.ru keine Möglichkeit der Interaktion (ebd.: 50). Diese ist vielmehr auf der Fanseite *Fandorin!* zu suchen, die unter dem URL www.fandorin.ru zur Verfügung steht. Wie der Name schon sagt, steht der Protagonist Ėrast Fandorin im Zentrum. In Form eines virtuellen Museums, das das Retro-Design der offiziellen Seite aufgreift, finden Interessierte umfassende Informationen zu dieser Figur. Dadurch wird der Hype um Akunins Bücher befeuert, und das Publikum erhält die Möglichkeit »[to] continue the ›game‹ created by the author in his books, which relies on cultural references, including the juxtaposition of the time of the novels with the present« (ebd.: 67).

In den Foren der *Fandorin!*-Seite wird über verschiedene Details der Bücher diskutiert, so versucht das Publikum, einzelne Schauplätze im heutigen Moskau wiederzufinden. Die sogenannten »акунисты« [»Akunisten«], Hobby-Historikerinnen und -historiker, publizieren schließlich sogar Bücher über Akunins Bücher, beispielsweise Andrej Stanjukovičs *Fandorinskaja Moskva* [*Fandorin'sches Moskau*] (2008) (ebd.: 59f.). Auf der *Fandorin!*-Seite können diese »Meta-Autorinnen« und »-autoren« ihrerseits wieder mit ihren (und Akunins) Leserinnen und Lesern kommunizieren (ebd.: 61). Es wird also vornehmlich *über* Akunin gesprochen, nicht *mit* ihm. Die Leserinnen und Leser können sich im Forum der *Fandorin!*-Seite aber nicht nur untereinander austauschen. In begrenztem Ausmaß steht Akunin selbst zur Verfügung, zum ersten Mal im Jahr 2003, ab 2007 beantwortet er Fragen aus dem Publikum sogar im Halbjahresrhythmus (Antonenko 2000). Dies geschieht aber nicht direkt im Forum. Die Fragen werden vielmehr gesammelt, von ihm beantwortet und als Textdokument veröffentlicht. Akunin ist also für seine Leserinnen und Leser ein Stück weit greifbar, die auf Seite 37 erwähnte Illusion einer direkten Kommunikation im Netz wird jedoch unterwandert, weil sich der Autor und seine Gesprächspartnerinnen und -partner nicht im selben (technischen) Rahmen des Forums befinden.

Die Historie von Akunins offizieller Webseite und ihres inoffiziellen »Schattens« zeigt also, dass es zunächst, das heißt ab 2000, an Möglichkeiten mangelt, mit dem Autor in einen Dialog zu treten. Seine offizielle Webseite verspricht zwar Interaktion, hält dieses Versprechen aber nicht ein. Akunins Leserinnen und Leser weichen deshalb auf die selbsterstellte Seite *Fandorin!* aus, um sich wenigstens untereinander austauschen zu können. Ab 2004 beginnt Akunin eine Annäherung an das Publikum, wohlgerichtet abseits des offiziellen Rahmens seiner eigenen Seite. Erste dialogische Experimente finden auf einer Fanseite statt. Dabei betont der Autor die Distanz zum Publikum, indem er sich nicht im *Fandorin!*-Forum anmeldet und Rede und Antwort steht. Seine Antworten werden vielmehr gesammelt und an das Forum weitergeleitet.

Dieses abwartende Verhältnis zu einem direkten Dialog ist bemerkenswert, weil Akunin laut Coati interaktive Spiele keineswegs scheut und auch große Begeisterung für Computerspiele hat (Coati 2011: 52). Als jedoch sein Blog (borisakunin) online geht und die Persönlichkeit Boris Akunin zum ersten Mal »direkt« im Netz aufscheint, bleiben die Möglichkeiten zur Interaktion eingeschränkt: Kommentare zu den Einträgen dürfen nur Mitglieder der »благородное собрание« [»Edle Versammlung«, kurz »BS«] verfassen. In diesen erlesenen Kreis werden wiederum nur Personen aufgenommen, die ein interaktives Spiel über sich ergehen lassen. Während Akunin mit Interaktivität im Spiel also kein Problem hat, geht er der Interaktion mit anderen Personen im Netz aus dem Weg. Diese Verweigerung eines Dialogs

Abbildung 11: Die zehn häufigsten Topics in Akunins Blog



Quelle: G. H.

kann mit Akunins Status als »celebrity« in Verbindung gebracht werden; Baer/Korchagina (2011: 77) weisen im Zusammenhang mit Akunin auf den »link between the rise of celebrity and the diminution of audiences« hin.

BLOGS

Ein erster Wandel in Akunins (Selbst-)Inszenierung im Web tritt im Jahr 2010 auf, als der Autor seinen Blog eröffnet. Dieser trägt den Titel *Ljubov' k istorii* [*Liebe zur Geschichte*]. Es handelt sich dabei um ein professionell aufgezo- genes Gemeinschaftsprojekt, wie der Autor gleich in einem der ersten Einträge, nämlich am 26. November 2010, offenbart. Wie der schöne Titel »Срываем маски« [»Wir reißen die Masken herunter«] verspricht, wird Igor' Zabotin als Berater, Vadim Pleškov als Designer und Michail Čerejskij als Illustrator »entlarvt« (Akunin 2010d). Mit einer weiteren Anspielung auf das Theater stellt sich das Team auch auf der Profildseite des Blogs vor. Ähnlich einem Plakat für eine Theatervorstellung gerät zunächst die altertümliche Visitenkarte eines »Григорий Шалвович Чхартишвили, Литератор« [»Grigoriĭ Šalvovič Čchartišvili, Literator«] in den Blick. Darunter ist unter der Überschrift »в ролях« [»In den Rollen«] ein kurzer Überblick über die beteiligten »Schauspieler«, oder, in anderen Worten: das Team hinter dem Blog, zu sehen (Akunin 2010c). Der »Literator« Čchartišvili ist das Stück, das gespielt wird. Der Text dazu stammt von Boris Akunin, was zu einer eigenwilligen Umkehr führt: Der »rea-

le< Autor Čchartišvili wird hier als Summe eines kollaborativen Projekts definiert, dessen Text der fiktive Akunin beisteuert.

Der Blog <borisakunin> ruft in seiner visuellen Gestalt das Retro-Design der offiziellen Webseite wieder auf (vgl. Abbildung 10 auf Seite 136). Der Titel ist mit vergilbtem Papier unterlegt, auf jeder Seite wird rechts die »книжная лавка« [»Buchladen«] eingeblendet, in der auf elektronische Ausgaben von Akunins neuesten Büchern verlinkt wird. Es existiert zudem ein »оглавление« [»Inhaltsverzeichnis«]: Gleich der erste Eintrag im Blog listet ausgewählte Texte auf (Akunin 2010a). Dies ist erwähnenswert, da das ŽŽ von sich aus mehrere Möglichkeiten bietet, die Einträge zu durchstöbern, entweder nach Datum sortiert oder über die eigene Suchfunktion der Plattform. Durch das Rekurrieren auf ein Inhaltsverzeichnis unterstreicht der Blog damit den literarischen Kontext, in dem er operiert.

Die inhaltliche Ausrichtung wird wiederum durch den Titel verdeutlicht; Akunin veröffentlicht zunächst geschichtliche Essays. Wie bereits angedeutet, verschiebt sich die thematische Gewichtung seines Blogs aber im Laufe der Zeit. Im September 2015 schreibt Akunin, sein Blog folge einer Dreiteilung: »развлекательные около-исторические байки; что-то общественно-политическое; новости про мою литературную работу« [»unterhaltende quasi-historische Sagen; etwas Gesellschaftlich-Politisches; Neuigkeiten über meine literarische Arbeit«] (Akunin 2015). Ob diese Dreiteilung der Realität entspricht und wie Literatur, Politik und Geschichte tatsächlich gewichtet sind, kann über die Ergebnisse des »topic modeling« untersucht werden. Dabei werden im Folgenden jeweils besonders typische Einträge für die ersten zehn Topics einem »close reading« unterzogen und gleichzeitig auf eventuell vorkommende Strategien der (Selbst-)Inszenierung abgeklopft.

Auf dem ersten Platz landet bei <borisakunin> das Topic *Meinungsäußerungen*. Dieses betrifft vorwiegend sein schriftstellerisches Dasein und bietet einer literarisch ausgerichteten (Selbst-)Inszenierung genügend Raum, etwa als Karamzin (Akunin 2013a) oder als Essayist und Belletrist:

Долгие годы я называл себя беллетристом, всячески увиливал от звания писателя. [...] Писатель занимается искусством – то есть [...] открывает Америки или, по крайней мере, пытается их открыть; беллетрист работает на поле культуры, то есть населяет уже открытые кем-то Америки своими текстами.⁴ (Akunin 2012d)

4 | »Lange Jahre habe ich mich Belletrist genannt, auf jeden Fall habe ich mich davor gedrückt, als Schriftsteller bezeichnet zu werden. [...] Der Schriftsteller ist ein Künstler – das heißt, [...] er entdeckt die beiden Amerikas, oder versucht zumindest, sie zu entdecken; der

Der Anflug von Bescheidenheit, der in diesen Zeilen anklingt, ist oberflächlich. Akunin verkündet nämlich bereits im Titel des Eintrags: »Я стал писателем« [»Ich bin ein Schriftsteller geworden«] und bewirbt sein damals neuestes Buch *Aristonomija* (2012), das ihn nun zum Schriftsteller gemacht habe (Akunin 2012d). Akunin nutzt die *Meinungsäußerungen* in seinem Blog also nicht, um seine literarischen Mystifikationen weiterzuspinnen, sondern positioniert sich vielmehr als ernstzunehmender Schriftsteller. Darüber hinaus werden Akunins Einträge im Topic *Meinungsäußerungen* in zunehmendem Maße politisch, wobei seine liberale Grundhaltung immer wieder anklingt. In einem als Blogeintrag veröffentlichten Gespräch mit Aleksej Naval'nyj etwa verortet er sich implizit als »сторонник[] демократической идеологии« [»Anhänger() der Demokratie«] (Akunin 2012a).

Auf Platz zwei findet sich das Topic *Metaphysik*, wo verschiedene Themenkreise wie Glaube, Angst, Liebe und Genialität angesprochen werden. Die Einträge zu diesem Topic sind vorwiegend der Geschichte, einige auch der Literatur gewidmet. Diese »metaphysischen« Einträge setzt Akunin gezielt als Kontrast zu den politischen ein. Wenn er etwa über Kunst reflektiert, leitet er dies mit folgenden Worten ein: »Захотелось написать про что-нибудь успокоительно неполитическое и по возможности прекрасное« [»ich wollte über irgendetwas beruhigend Unpolitisches und nach Möglichkeit Wunderbares schreiben«] (Akunin 2014e).

Auf dem dritten Platz folgt das Topic *Politik*. In zahlreichen Beiträgen formuliert Akunin seine Ablehnung gegenüber der Putin-Administration. Darüber hinaus bietet er deren Gegnern, allen voran Aleksej Naval'nyj und Michail Chodorkovskij, eine Plattform, indem er ihre Texte in seinem Blog wiederveröffentlicht. Historische Einträge gibt es in diesem Topic kaum, was Akunin auch explizit abzufedern versucht, etwa mit folgender Warnung: »Читатели блога, интересующиеся историей, а не современностью, потерпите. В следующий раз напишу что-нибудь познавательное-развлекательное, обещаю.« [»Leser des Blogs, die ihr euch für Geschichte interessiert und nicht für die Gegenwart, haltet aus! Nächstes Mal schreibe ich irgendwas Erkenntnisreich-Unterhaltendes, versprochen!«] (Akunin 2012l).

Nach einem Wahl-Kommentar wiederum verspricht Akunin: »Всё, в следующий раз с удовольствием напишу не про политику, а про что-нибудь мирное« [»Das ist alles, nächstes Mal schreibe ich mit Freuden nicht über Politik, sondern über irgend etwas Friedliches«] (Akunin 2013h). Anhand dieser Beispiele zeigt sich, dass Akunin selbst Politik als etwas seinem ŽŽ-Blog Fremdes identifiziert. Die starke thematische Rahmung des Blogs unter dem Titel »Liebe zur Geschichte« schränkt

Belletrist arbeitet auf dem Feld der Kultur, das heißt er besiedelt bereits entdeckte Amerikas mit seinen Texten.«

den Autor zusehends ein. Akunin ändert jedoch weder seinen Blogtitel, noch hebt er einen politischen Blog aus der Taufe; allerdings bespielt er ab 2012 auch *Facebook*.

Bezüglich Akunins (Selbst-)Inszenierung zeigen die politischen Einträge eine weitere Facette neben der sonst dominierenden literarischen Mystifikation auf. Es hat den Anschein, als lehne Akunin Spiele mit Identität(en) im politischen Kontext ab. Wendungen wie das bereits erwähnte Zitat »я, конкретный и частный Чхартишвили-Акунин« [»ich, der konkrete und private Čchartišvili-Akunin«] (Akunin 2012m) versuchen, mit sprachlichen Mitteln einen Anschein von Authentizität zu erwecken. Der Klurname Čchartišvili ist dabei das mächtigste Mittel, auch wenn sich der Autor im eben erwähnten Beispiel noch nicht vollständig von seinem *alter ego* Akunin lösen kann. Čchartišvili tritt aber zusehends vor den Vorhang, so sind in einem Eintrag, in dem Aleksej Naval'nyj interviewt wird, die Fragen mit den Initialen »Г. Ч.« [»G. Č.«] (Akunin 2012a) gekennzeichnet. Mit dieser Inszenierung von Authentizität ist eine politische Agenda verknüpft. Akunin möchte eine »девиртуализация« [»Devirtualisierung«] (Akunin 2012e) erreichen:

Нужно пойти туда, куда нельзя не пойти, и просто *предъявить себя*. Не виртуального, а материального. Вот он я, не ник из ЖЖ и не этикетка из Фейсбука, а имярек, живой человек. Смотрите, что я поддерживаю и против чего протестую.⁵ (Ebd.: Hervorh. i. O.)

Die Idee, dass ein realer Körper für politischen Aktionismus gebraucht wird, der für eine Meinung eintreten kann, ist nicht nur bei Akunin zu finden. Malcolm Gladwell (2010) unterscheidet zwischen Aktivismus in den sozialen Netzwerken, der letztlich vor zu großem Aufwand zurückschreckt, und »high-risk activism«, also Protest auf der Straße. Bei (politischen) Demonstrationen wird, wie in der Theorie zum »pacte corpor(é)el« auf Seite 78 ausgeführt, der Körper einer bestimmten Gefahr ausgesetzt, die dem Protest Gewicht verleiht. Akunin versucht diese »Devirtualisierung« nachzuvollziehen, um seine Glaubwürdigkeit zu steigern, was zu einer paradoxen Situation führt. Inwiefern das Konstrukt »Čchartišvili« weniger virtuell sein sollte als das Konstrukt »Akunin«, darauf bleibt Čchartišvili-Akunin die Antwort schuldig.

Auf Platz vier folgt das Topic *Menschen*, das hinsichtlich etwaiger Strategien der (Selbst-)Inszenierung wenig ergiebig ist. So hat Akunin ein Kinderbuch für Buben geschrieben, Glorija Mu die Mädchenvariante dazu (Akunin 2012o). Natürlich po-

5 | »Man muss hingehen, wo man nicht hingehen kann, und *sich* einfach zeigen. Nicht das virtuelle Selbst, sondern das materielle. Der da bin ich, nicht der Nickname aus dem ŽŽ und nicht das Etikett aus *Facebook*, sondern ein Jemand mit Namen, ein lebendiger Mensch. Schaut, was ich unterstütze und wogegen ich protestiere.«

sitioniert sich Akunin hier implizit: Ein Autor für die männliche Variante des Buches, eine Autorin für die weibliche, diese Aufteilung betont die binäre Opposition *männlich–weiblich*. Insgesamt berührt Akunins (Selbst-)Inszenierung im Netz kaum Fragen der Geschlechteridentität(en), trotz oder vielleicht sogar wegen seiner Mystifikation als Anna Borisova.

Das Topic *Militär* (Platz fünf) hat bei Akunin einen historischen Fokus. Einträge zu aktuellen militärischen Fragen existieren praktisch nicht. Wenn sie dennoch auftreten, dann nützt sie Akunin als Anlass für seine historischen Exkurse. Beispielsweise verweist er auf Ramzan Kadyrov als den jüngsten General der Russischen Föderation, der Eintrag ist aber »не о кадировском генеральстве – с ЭТИМ-ТО всё ясно« [»nicht zu Kadyrovs Generalsrang – da ist ja eh alles klar«]. Akunin präsentiert vielmehr junge Generäle verschiedener historischer Armeen (Akunin 2013e). Dieses Topic entspricht der ursprünglichen Ausrichtung des Blogs und ist bezüglich Akunins Strategien der (Selbst-)Darstellung wenig aussagekräftig.

Im sechstplatzierten Topic *Literatur* engagiert sich Akunin auf der Suche nach neuen Absatzmöglichkeiten im Buchmarkt. Dafür hat er einen eigenen E-Reader geschaffen, das *Akuninbook*, das auch in Form einer App für Smartphones existiert. Autor und Werk werden ineinander verschränkt, wenn der E-Reader als »Я в еще более лучшей упаковке« [»Ich in noch besserer Verpackung«] (Akunin 2014h) bezeichnet wird. Dieser dient nicht nur dazu, Akunins Bücher an die Leserin oder an den Leser zu bringen, sondern inkludiert ebenso Akunins Lieblingsbücher anderer Autorinnen und Autoren. Trotz dieser technischen Spielereien will Akunin aber eigentlich die »бумажные книги« [»Bücher aus Papier«] retten (Akunin 2013d). Hier kommen sich offensichtlich der talentierte Verkäufer und seine Retro-(Selbst-)Inszenierung in die Quere.

Auch das Topic *Ukraine* auf Platz sieben spielt in Akunins Blog eine gewisse Rolle. Historische Einträge gibt es dazu kaum, Akunin interessiert sich vorrangig für aktuelle Entwicklungen. So stellt er unter dem Titel »Ну что ж, давajte i my« [»Also gut, jetzt machen wir das auch!«] das Krimreferendum in seinem Blog nach. Eine knappe Mehrheit von 53% spricht sich dabei *gegen* eine Eingliederung der Krim in die Russische Föderation aus (Akunin 2014d). Neben solchen interaktiven Spielen gibt es eine Reihe von persönlich gefärbten Einträgen, etwa den vom 15. August 2014 mit dem Titel »Dandi priechal v Gandi« [»Der Dandy verwandelt sich in einen Gandhi«]. Darin diskutiert Akunin die Situation »в Украине«⁶ [»in der Ukraine«],

6 | Schon in der Wahl der Präposition positioniert sich Akunin als pro-ukrainisch. Traditionell russisch müsste es nämlich »на Украине« heißen, was auch als »am Rand« gelesen werden kann.

die er als extrem schlecht einschätzt. Ziel des Eintrages ist es weniger, Lösungen für die verfahrenre Situation anzubieten. Akunin »[п]росто захотелось выговориться« [»wollte sich einfach alles von der Seele reden«] (Akunin 2014k). Indem er Emotionen zeigt, fördert er die Illusion von Authentizität, die er für seine politischen Einträge als so wichtig erachtet.

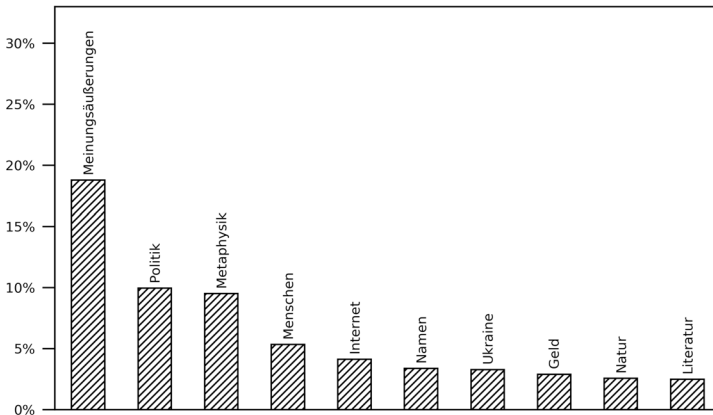
Die letzten drei Topics *Natur*, *Macht* und *Konflikte* versammeln vorwiegend historische und politische Einträge, die hinsichtlich der (Selbst-)Darstellung den oben skizzierten Mustern folgen. Wie ist es nun insgesamt um das Verhältnis Geschichte – Politik – Literatur bestellt? Zu Beginn dominieren geschichtliche Einträge vor literarischen. Anzumerken ist dabei, dass es kein eigenes Topic *Geschichte* gibt. Geschichtliche Einträge finden sich aber in fast allen Topics, besonders in *Metaphysik*, *Militär*, *Macht* und *Konflikte*. Auffällig ist, dass es kaum geschichtliche Einträge gibt, die apolitisch sind. In einem für die Rubrik *Macht* besonders typischen Text mit dem Titel »Pornokratija« [»Pornokratie«] erzählt Akunin beispielsweise die Geschichte der Senatrix Marozia, die im 10. Jahrhundert Rom beherrschte. Am Schluss seiner historischen Ausführungen merkt er an: »Если кто-то подумал, что это я делаю жирные намеки на бесстыдство российской властной элиты, то напрасно. Захотел бы – написал бы прямым текстом« [»Falls jemand gedacht hat, dass ich hier Anspielungen auf die Schamlosigkeit der russischen Machtelite mache – falsch gedacht. Würde ich das wollen – hätte ich das offen geschrieben«] (Akunin 2012k).

Diese politische ›Unterwanderung‹ geschichtlicher Einträge geht schließlich so weit, dass sich Politik von Geschichte emanzipieren kann und eigene politische Einträge beginnen, aufzutauchen. Die von Akunin explizit angeführte thematische Dreiteilung deckt sich im Grunde mit den Ergebnissen des »topic modeling«. Die quantitativen Verfahren konnten abgesehen davon zeigen, dass Akunins Schwerpunkt auf politischen Einträgen liegt, was seine Zugehörigkeit zum politischen Teilkorpus unterstreicht.

FACEBOOK

Einen weiteren Schritt in Akunins politischer werdenden (Selbst-)Inszenierung stellt sein 2012 registriertes *Facebook*-Profil dar. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass er als Realnamen ›Akunin Chkhartishvili‹ angibt. Hier stehen Mystifikation und Mensch Seite an Seite. Gerade zu Beginn überschneidet sich das *Facebook*-Profil stark mit dem ŽŽ-Blog; zahlreiche Einträge werden parallel auf beiden Plattformen veröffentlicht. Mit der Zeit werden die Unterschiede jedoch größer. Die Ergebnisse des »topic modeling« zeigen bezüglich des thematischen Spektrums gewisse Diffe-

Abbildung 12: Die zehn häufigsten Topics auf Akunins Facebook-Seite



Quelle: G. H.

renzen zwischen den Plattformen auf. Wie Abbildung 12 zeigt, ist Akunin auf *Facebook* politischer. Das Topic *Politik* vergrößert seinen Anteil von knapp 7% im *ŽŽ* auf 10% und rückt von Platz drei auf Platz zwei vor. Das Topic *Ukraine* hingegen landet in beiden Fällen auf Platz sieben. Auffällig ist, dass die bei Akunin dezidiert geschichtlichen Topics *Militär*, *Macht* und *Konflikte* auf *Facebook* nicht unter den häufigsten zehn landen.

Wie bereits bei den *ŽŽ*-Einträgen werden nun besonders typische Texte der häufigsten zehn Topics auf *Facebook* aus der Nähe betrachtet. Dabei wird deutlich, dass der Großteil der dem Topic *Meinungsaussagen* zugeordneten Posts auf gleichlautende Blog-Einträge im *ŽŽ* verlinkt. Manchmal kennzeichnet Akunin dies, wie beim Eintrag »Cena voprosa« [»Der Preis der Frage«]: »*Перенос из фејсбук*« [»*Repost aus Facebook*«] (Akunin 2014b: Hervorh. i. O.). Der entsprechende Eintrag auf *Facebook* ist, wie sich anhand des Zeitstempels nachvollziehen lässt, vier Minuten früher veröffentlicht worden (Akunin 2014c). Bei anderen Einträgen ist es umgekehrt, so geht der in der Blog-Analyse bereits erwähnte Text »Dandi priechal v Gandi« im *ŽŽ* (Akunin 2014k) zwei Minuten früher online als auf *Facebook* (Akunin 2014l). In diesem Fall kennzeichnet Akunin den Transfer zwischen den Plattformen nicht, die Aufteilung der Einträge erfolgt also nicht systematisch. Manche Inhalte sind *Facebook*-exklusiv und unterscheiden sich von den Blog-Einträgen, indem sie kürzer und pointierter sind. Dies ist wohl nicht zuletzt der Plattform geschuldet, wie folgende selbstreflexive Meinungsäußerung zeigt:

Фейсбук, как обычно, вежливо интересуется, о чем я сегодня думаю. Сегодня, 25 октября 2013 года, я вспоминаю, сколько у меня всего было за минувшие десять лет: где я путешествовал, что я написал, что получилось и не получилось, с какими интересными людьми я сошелся и расстался [...]. Всё это время Михаил Ходорковский [...] провел за решеткой.⁷ (Akunin 2013i)

Akunin schafft in diesem Eintrag den Spagat zwischen der für *Facebook* typischen (Selbst-)Darstellung und politischer Aussage. Zunächst scheint es sich um einen privaten Text zu handeln. Dieser Eindruck wird aber konterkariert durch den unerwarteten Verweis auf Chodorkovskijs Haft. Akunin setzt literarische Verfahren ein, um die politische Botschaft effektiver zu gestalten. Die (Selbst-)Inszenierung als Schriftsteller und Politiker kommen sich in diesem Fall nicht in die Quere. Neu an Akunins *Facebook*-Einträgen sind Links auf andere Internetressourcen, beispielsweise auf den russischen Internet-Fernsehsender *Dožd'* (Akunin 2014j). Das Verlinken auf ›fremdes‹ Material unterwandert gewissermaßen Akunins Status als Schriftsteller, immerhin stehen seine eigenen Texte damit nicht mehr uneingeschränkt im Mittelpunkt. Insgesamt überwiegen im Topic *Meinungsäußerungen* politische Einträge, egal, ob auf eigene *ŽŽ*-Einträge oder fremde Webseiten verwiesen wird, oder ob Akunin exklusiv für *Facebook* schreibt.

Im zweitplatzierten Topic *Politik* dominiert die russische Innenpolitik. Anders als bei den Einträgen im Topic *Meinungsäußerungen* verlinkt Akunin in diesem Topic seltener Inhalte von anderen. Ein möglicher Grund dafür ist, dass Akunin vor allem sich selbst als politischer Mensch positioniert. So will er beispielsweise die Menschen dazu bewegen, wählen zu gehen. Dabei behauptet er zwar, er sei »вовсе не за ›мэра Навального‹« [»überhaupt nicht für einen ›Bürgermeister Naval'nyj‹«], hofft aber für die Opposition auf »голосов [...] больше полутора миллионов [...]». Думаю, что в этом случае перемены в стране начнутся быстро« [»mehr als eineinhalb Millionen Stimmen (...). Ich denke, in diesem Fall beginnen die Veränderungen im Land schnell«] (Akunin 2013f). Wie dieses Zitat belegt, versucht Akunin, einen gewissen Abstand zu politischen Parteien und Persönlichkeiten einzuhalten, was aber nicht immer gelingt. So schreibt er einen Tag später, nach der Wahl: »Нас, проголосовавших за Навального, больше полумиллиона« [»Wir,

7 | »Wie üblich interessiert sich *Facebook* höflich dafür, worüber ich heute nachdenke. Heute, am 25. Oktober 2013, erinnere ich mich, was alles mir in den vergangenen zehn Jahren passiert ist: wohin ich gereist bin, was ich geschrieben habe, was geklappt hat und was nicht, mit welchen interessanten Leuten ich zusammengetroffen und wieder auseinandergegangen bin [...]. All diese Zeit hat Michail Chodorkovskij [...] hinter Gittern verbracht.«

die wir für Naval'nyj gestimmt haben, sind mehr als eine halbe Million«] (Akunin 2013g).

Das Topic *Metaphysik* auf Platz drei beinhaltet fast nur Verweise auf entsprechende Einträge im ŽŽ und ist damit unauffällig. Auch das Topic *Menschen* auf Platz vier enthält viele Verlinkungen auf Akunins ŽŽ-Blog und sorgt damit für wenig Überraschung. Es findet sich aber ein seltenes Beispiel dafür, dass Akunin diese Verlinkung rahmt. Auf *Facebook* wird ein ŽŽ-Eintrag wie folgt angekündigt: »Рассказ о том, как во мне проснулся воинствующий феминист« [»Erzählung, wie der militante Feminist in mir erwachte«] (Akunin 2012j); davon ist im Ursprungstext keine Rede. Grundsätzlich hätten Verweise über Plattformgrenzen hinweg das Potential, Einträge zu kontextualisieren und zusätzliche Bedeutungsebenen sichtbar zu machen. Diese paratextuellen Möglichkeiten nutzt Akunin jedoch selten und nur in beschränktem Umfang.

In den Einträgen des fünftplatzieren Topics *Internet* finden sich erneut zahlreiche Verweise auf Akunins ŽŽ-Blog. Zwischen all den »pereposty« taucht aber auch folgendes Gedicht auf:

ТАНКА НА РЕИНКАРНАЦИЮ БЛОГА НАВАЛЬНОГО

Прикрыли журнал,
А он – прыг-скок – и ожил,
Ставьте закладку.
Какие блоги читать,
Самурай решает сам.⁸
(Akunin 2014f)

Das Genre der »tanka« passt hier doppelt. Diese in der japanischen Lyrik verbreitete Form hat als Inspiration für sogenannte »tanketki« gedient, die wiederum typisch für das frühe Runet waren (Schmidt 2011: 14). Auf der einen Seite verweist das Gedicht also mit seiner Form auf den Hintergrund des Japanologen Čchartišvili, auf der anderen spielt es auf Spezifika des russischen Web und damit in metonymischer Verschiebung auch auf Naval'nyjs Blog an. Ähnlich dem oben erwähnten Chodorkovskij-Eintrag sind es kleine Textchen wie dieser, die nicht in das herkömmliche Schema der Meinungsäußerung passen wollen, in denen Politik und Literatur aber friedlich koexistieren.

8 | »TANKA AUF DIE WIEDERGEURT VON NAVAL'NYJS BLOG // Sie schlossen das Journal, / Aber es erwachte – hoppauf! – wieder zum Leben / Setzt ein Lesezeichen. / Welche Blogs er liest / Entscheidet der Samurai selbst.«

Das Topic *Namen* (Platz sechs) deckt einerseits die Vernetzungen innerhalb von *Facebook* ab: »Akunin Chkhartishvili and Ксения Анатольевна Собчак are now friends« (Akunin 2012g). Andererseits veröffentlicht Akunin Hinweise auf Interviews, die mit ihm geführt worden sind, oder macht auf andere Menschen bzw. deren Arbeit aufmerksam.

Das Topic *Ukraine* auf Platz sieben besteht praktisch nur aus Überschneidungen mit dem *ŽŽ*, eine für *Facebook* spezifische Form der (Selbst-)Inszenierung kommt nicht zum Einsatz. Ähnliches kann für das Topic *Literatur* auf Platz zehn festgehalten werden, wo Akunin über Links auf sein *ŽŽ* und andere Webseiten seine Bücher bewirbt. Hier kommt es zu einem Interessenkonflikt: Es wirkt seltsam, wenn Akunin in seinem politisch geprägten *Facebook*-Profil verkündet: »БЫВАЮТ И ХОРОШИЕ НОВОСТИ« [»ES GIBT NOCH GUTE NACHRICHTEN«] und dann ausführt, dass sechzehn seiner *Fandorin*-Bücher nun in elektronischer Form verfügbar seien (Akunin 2014q).

Das Topic *Geld* auf Platz acht deckt ein Feld ab, das bislang in der (Selbst-)Inszenierung Akunins wenig präsent war. Er veröffentlicht immer wieder Spendenaufrufe zu wohlthätigen Zwecken, beispielsweise für eine an Leukämie erkrankte Frau (Akunin 2014a). Auch die Einträge im Topic *Natur* auf Platz neun sind ungewohnt. Als Beispiel sei folgende Tanka genannt:

Танка о сегодняшнем происшествии в осеннем лесу

Иду по лесу.

Навстречу мужик с ножом,

Грозен и недобр.

Пустяк, а как приятно:

В другой руке корзина.⁹

(Akunin 2012i)

Hier präsentiert Akunin eine literarisch überformte alltägliche Begebenheit; diese (auto-)biographischen Splitter bleiben aber die Ausnahme. Insgesamt ist Akunins *Facebook*-Profil eigenständig bei politischen Themen, sonst deckt es sich zum Großteil mit dem *ŽŽ*-Blog. Den Gepflogenheiten der Plattform folgend, veröffentlicht der Schriftsteller im sozialen Netzwerk kürzere Einträge und verlinkt häufiger auf die

9 | »Tanka über eine heutige Begebenheit in einem herbstlichen Wald // Ich gehe durch den Wald. / Entgegen kommt ein Kerl mit einem Messer, / Grausam und böse. / Blödsinn, ach wie fein: / In der anderen Hand hält er einen Korb.«

Inhalte anderer. Manchmal gewährt er auch Einblicke in sein Privatleben, dies geschieht allerdings *en passant* und steht keineswegs im Mittelpunkt. Spezifisch neu im sozialen Netzwerk sind Spendenaufrufe.

INTERAKTIONSLINIEN

Sowohl in Akunins literarischer Mystifikation als auch in seinem politischen Auftreten spielt der Dialog mit dem Publikum eine wesentliche Rolle; trotzdem versucht der Autor immer wieder, sich aus diesem Dialog herauszunehmen. Wie bereits ausgeführt, ist die Möglichkeit zur extensiven Interaktion mit der von Akunin konzipierten fiktiven Welt auf verschiedenen Webseiten mit ein Grund für den Erfolg seiner Bücher. Allerdings vernetzt diese Interaktion vor allem das Publikum untereinander, weniger den Autor mit seinem Publikum. Trotzdem versteht Akunin Interaktion mit dem Publikum durchaus als Teil seiner (Selbst-)Inszenierung. In dem weiter oben bereits erwähnten Eintrag, in dem Akunin seine Transition vom Belletristen zum Schriftsteller nachvollzieht, skizziert er diese Rollen wie folgt: »Писатель пишет прежде всего для самого себя и существует в режиме монолога; беллетрист без диалога с читателем и массовой аудитории – существо бессмысленное.« [»Der Schriftsteller schreibt vor allem für sich selber und existiert im Monolog. Der Belletrist kann ohne Dialog mit dem Leser und einem zahlenmäßig großen Publikum nicht sein.«] (Akunin 2012d).

Auch wenn Akunin laut eigener Aussage nun den Übergang zu einem Schriftsteller vollzogen hat, ist er doch lange Zeit als Belletrist tätig gewesen. Dementsprechend wichtig muss ihm der Dialog mit dem Publikum gewesen sein. Allen interaktiven Spielen zum Trotz ist ein unmittelbar dialogisches Verhältnis zwischen Akunin und seinen Leserinnen und Lesern aber die Ausnahme. Da ist zunächst das Verwirrspiel um seine Person, das zwar interaktiv angelegt ist, aber nur gelingt, weil das Publikum *per definitionem* keinen Kontakt mit der literarischen Mystifikation aufnehmen kann. Ähnlich ist die Situation bei den *Fandorin*-Romanen, die als Aufforderung an das Publikum zu verstehen sind, sich auf historische Spurensuche zu begeben. Hier entsteht ohne weiteres Zutun von Akunin selbst eine Online-Gemeinschaft der »акунисты« [»Akunisten«] rund um die *Fandorin!*-Seite.

Aufgrund dieser Reihe an Negativbefunden verwundert es nicht, dass das kollektive Romanschreib-Projekt, das Brauckhoff (2004: 7) als letzte Konsequenz von Akunins kreativer Strategie entwirft, bisher nicht Realität geworden ist. Im Laufe der Zeit ist aber eine zunehmende Dialogizität in Akunins Strategien der (Selbst-)Inszenierung feststellbar. Nach der Eröffnung seines Blogs im ŽŽ ist der Autor als Online-

Persönlichkeit zum ersten Mal ein Stück weit für sein Publikum ›greifbar‹. Dies trifft allerdings nur auf den eingeschränkten Personenkreis der »Edlen Versammlung« zu. Erst nach Aufnahme in die »BS«, die *de facto* einer Freundschaftsanfrage an Akunin entspricht, erhalten Leserinnen und Leser eine Stimme. Dies ist einerseits im übertragenen Sinn zu verstehen, da Akunin zahlreiche Umfragen einrichtet, um die Meinung des Publikums abzufragen. Das prominenteste Beispiel hierfür ist das oben beschriebene virtuelle Krim-Referendum (Akunin 2014d). Andererseits bekommen die Mitglieder der »BS« insofern eine Stimme, als sie die Einträge im ⟨borisakunin⟩-Blog kommentieren können.

Dies geschieht durchaus intensiv. So sind im Korpus 24 Einträge von ⟨borisakunin⟩, die jeweils mehr als tausend Kommentare erhalten haben. Wieder einmal ist es die Ukraine, die die Online-Community bewegt und zu 2.492 Antworten motiviert (Akunin 2014o). Immerhin 2.297 Reaktionen erntet Akunin für einen Statusbericht seines Projekts der *Istorija rossijskogo gosudarstva* [*Geschichte des russländischen Staates*] (Akunin 2014i). Ein Eintrag, der unter dem Titel »Počtovyj jaščik« [»Postkasten«] das Publikum explizit auffordert, Fragen an Akunin zu stellen und damit in die Fußstapfen des *Fandorin!*-Forums tritt, bekommt 2.188 Kommentare (Akunin 2010b). Ähnlich interaktiv angelegt ist das oben bereits beschriebene Nachspielen des Ukraine-Referendums, das neben der Abstimmung auch 1.992 Antworten ›provoziert‹ (Akunin 2014d).

Diese Zahlen belegen, dass die Leserinnen und Leser an einem Dialog mit Akunin interessiert sind. Allein, dieses Interesse verhallt nahezu ungehört. In der Diskussion mit den meisten Antworten meldet sich Akunin drei Mal zu Wort. Dabei positioniert er sich aber nicht inhaltlich, sondern versucht, die Diskussionskultur aufrechtzuerhalten: »Выборочно почитал комменты. Самых грубых [...] отправляю за дверь« [»Auszugsweise habe ich die Kommentare gelesen. Die größten [...] schicke ich vor die Tür«] (Akunin 2014p). Diese Meta-Diskussion nimmt die Person Akunin aus der eigentlichen Diskussion heraus, einmal mehr entzieht sich der Schriftsteller seinem Publikum.

Wie die vergleichende Analyse der Topics im ŽŽ und auf *Facebook* ergeben hat, unterscheidet sich deren Nutzung bei Akunin in Nuancen. Das »topic modeling« hat gezeigt, dass der Schriftsteller im sozialen Netzwerk deutlich politischer ist. Gleichzeitig rückt die von *Facebook* vorgenommene Rahmung die Person ›Chkhartishvili Akunin‹ in den Mittelpunkt, während der Blog ursprünglich Akunins »Liebe zur Geschichte« gewidmet ist. Auch auf technischer Seite bietet *Facebook* zusätzliche Möglichkeiten. All diese Punkte werfen die Frage auf, ob sich auch bezüglich der Interaktionslinien Unterschiede ergeben.

Zunächst einmal offeriert *Facebook*, wie auf Seite 59 beschrieben, drei zusätzliche Interaktionsmöglichkeiten. Die niederschwelligste Form der Interaktion ist das ›Liken‹, bei dem im Bruchteil einer Sekunde durch Knopfdruck Zustimmung zu einem Eintrag signalisiert werden. Akunins Eintrag mit den meisten »likes« – über 64.000 – ruft zur Solidarität mit dem Sänger Andrej Makarevič auf, der öffentlich gegen den russischen Einmarsch in der Ukraine aufgetreten ist (Akunin 2014m). Ein Eintrag, der zur Solidarität mit der Radiostation *Écho Moskvy* aufruft (Akunin 2014n), erhält 28.000 »likes« und landet auf Platz zwei, mit immerhin noch über 6.000 »likes« wird der drittplatzierte Eintrag bedacht, der sich der Ukraine widmet (Akunin 2014c). Die im Vergleich viel höhere Zahl der »likes« bei den ersten beiden Einträgen erklärt sich vielleicht aus der Tatsache, dass Akunin in diesen Fällen explizit um »likes« bittet, um eine politische Aussage zu unterstützen.

Nur wenig aufwändiger als das ›Liken‹ ist das Teilen von Einträgen. Auch in diesem Fall landet der Aufruf zur Solidarität mit Andrej Makarevič auf dem ersten Platz, mit fast 8.000 »shares« (Akunin 2014m). Platz zwei nimmt ein Eintrag über die Ukraine ein, der 4.600 Mal geteilt wird (Akunin 2014c). Dahinter folgt ein Text über Naval’nyj, der 3.700 »shares« erhält (Akunin 2014r).

Die aufwändigste Reaktion auf einen Eintrag ist auch auf *Facebook* das Kommentieren, es verwundert deshalb nicht, dass die diesbezüglichen Zahlen geringer ausfallen. Erneut es ist der Makarevič-Eintrag, der mit 5.600 Kommentaren auf Platz eins landet (Akunin 2014m). Dahinter folgen zwei Einträge zur Ukraine, mit 2.165 (Akunin 2014c) bzw. 1.272 Kommentaren (Akunin 2014l). Wie schon im ŽŽ beteiligt sich Akunin kaum an den Diskussionen, in der Diskussion über Makarevič meldet er sich beispielsweise kein einziges Mal zu Wort.

Wirklich greifbar wird Akunin auch auf *Facebook* nicht, bezüglich der Interaktionslinien sind kaum Unterschiede zwischen den Plattformen zu finden. Selbst die Zahl der Kommentare bewegt sich in beiden Fällen in ähnlichen Dimensionen. Wie reagiert das Publikum auf diesen Dialog, der strenggenommen keiner ist? Immer wieder finden sich direkt in den Diskussionen kritische Stimmen, die diesen Punkt ansprechen:

Да нас много, а вы один, но все же блогу не хватает интерактивности, ради которой он [...] затеян. Мы узнали, что вы думаете, мы сказали, что о вас думаем – но мы не знаем, что вы думаете о нас.¹⁰ (<kondrat_se> 2014)

10 | »Wir sind viele, und Sie nur einer, aber trotzdem fehlt es dem Blog an Interaktivität, der-zuliebe er ja [...] konzipiert worden ist. Wir haben erfahren, was Sie denken, wir haben aus-gesprochen, was wir über Sie denken – aber wir wissen nicht, was Sie über uns denken.«

Dieser Vorwurf ist sachlich formuliert und äußert im Grunde den Wunsch, Akunin möge mit seiner »Edlen Versammlung« in einen echten Dialog treten. Vielleicht erhält <kondrat_se> deshalb eine Antwort von Akunin, der sich beklagt, das Publikum diskutiere an der von ihm vorgegebenen Fragestellung vorbei. Hier wird auch ein möglicher Grund ersichtlich, warum der Gedankenaustausch mit dem Publikum für den Autor wenig reizvoll erscheint: Es handelt sich um eine Gruppe handverlesener Leute, die in überwiegenden Maße Akunins Meinung teilen: Im Jahr 2012 bezeichnet sich Akunins Publikum in einer Umfrage vorwiegend als ›liberal‹ (Akunin 2012f), was sich mit Akunins Positionierung deckt. Ellen Rutten (2015) hält für Lev Rubinštejns *Facebook*-Auftritt ähnliches fest: Auch hier stimme die Meinung des Autors mit jener des Publikums überein. Solche in ihrer politischen Ausrichtung homogenen Gemeinschaften im Web hat Cass R. Sunstein (2002: 65) als »echo chambers« bezeichnet.

Im Fall von Akunin wird die Stimmung bei Kommentaren zur Ukrainekrise hitziger, die »Echokammer« löst sich ein Stück weit auf. Einzelne Benutzerinnen und Benutzer werden wie bereits erwähnt aus Akunins Blog ›verbannt‹. Der Ton verschärft sich, Diskussion wird durch Attacke ersetzt. So schreibt <tayra_kiyomory>:

Что касается ГШ, то боюсь, что он стал религиозным фанатиком. Я имею ввиду – либералом. Если конечно это не игра. Сложно писать книги, которые написал ГШ с либеральным мировоззрением.¹¹ (<tayra_kiyomory> 2014)

Inwiefern in Akunins gedruckten Büchern tatsächlich patriotisch-konservative Motive anklingen, kann im Zuge der vorliegenden Studie nicht geklärt werden. Es sei an dieser Stelle jedoch darauf verwiesen, dass Roman Arbitman (1999) Akunins frühen Romanen einen reaktionären Subtext attestiert; diese seien als Hymnen auf den Polizeistaat zu lesen, der sich gegen Feinde aus dem Ausland wehren müsse. Dem widerspricht allerdings das von Lipoveckij (2008: 687) skizzierte Bild Fandorins als Vermittler zwischen den Kulturen.

Manche Angriffe auf Akunin im Web werden *ad hominem* formuliert, so kommentiert <@dostoverkin> das weiter oben bereits zitierte Gedicht über Naval’nyjs Blog wie folgt: »@borisakunin Боря, ну не падай еще ниже чем ты уже упал...«. [»@borisakunin Borja (d.i. Boris – G. H.), schau, dass du nicht noch tiefer sinkst, als

11 | »Was GŠ [Grigorij Šalvovič – G. H.] betrifft, fürchte ich, dass aus ihm ein religiöser Fanatiker geworden ist. Damit meine ich – ein Liberaler. Natürlich nur, wenn das kein Spiel ist. Es ist schwer, Bücher zu schreiben, wie sie GŠ geschrieben hat, wenn man eine liberale Weltanschauung hat.«

du eh schon gesunken bist...«] (<dostoverkin> 2014). Dieser Angriff findet nicht direkt auf *Facebook* statt, sondern nimmt einen Umweg über *Twitter* – vielleicht weil Akunin dort keine Kontrolle darüber hat, welche Kommentare angezeigt werden und welche nicht.

Es ergeben sich also drei Hindernisse für den Dialog: Akunin als Schriftsteller ist laut eigener Aussage monologisch. Akunin als Belletrist wäre dialogisch, allerdings möchte er trotzdem eine gewisse Distanz gewahrt wissen, nicht zuletzt um seine Position als »celebrity« zu festigen. So ist dem ironischen Herunterspielen und Abwerten seines eigenen Schriftstellerstatus nicht ganz zu trauen. Akunin als politisch Interessierter müsste am Meinungs austausch interessiert sein; tatsächlich erhalten seine politischen Einträge durchschnittlich die meisten Reaktionen. Allerdings hat Akunin kein Gegenüber, mit dem ein Gedankenaustausch fruchtbar wäre. Seinen Blog lesen zunächst nur seine Fans, die sich politisch ähnlich verorten wie Akunin selbst.

Später stoßen russische Patriotinnen und Patrioten hinzu, die die Ehre des Heimatlandes auch in Kommentaren zu Akunins Blog und auf *Facebook* verteidigen. Hier ist eine sachliche Diskussion in den meisten Fällen nicht mehr möglich, die Gräben sind bereits zu tief. Akunin spricht diese Zwickmühle selbst an:

Все вы – все мы – так или иначе для себя давно определили, что нам нравится и что не нравится, кто хороший и кто плохой. Аргументы многократно изложены. Кого не сумел убедить – уже не смогу.¹² (Akunin 2015: Hervorh. i. O.)

Insgesamt hängt die Bereitschaft zum Dialog von der Rolle ab, die Akunin gerade spielt. Das Spektrum reicht dabei vom monologischen Schriftsteller über den dialogischen Belletristen zum politisch Interessierten. Bereitschaft zum Dialog allein reicht allerdings nicht aus, damit tatsächlich ein Dialog entsteht. In letzter Konsequenz schreckt Akunin vor einer intensiveren Kommunikation mit seinem Publikum zurück. Auch lassen sich die einzelnen Rollen, die er spielt, nicht immer klar voneinander abgrenzen. Eine allzu große Dialogbereitschaft des *homo politicus* könnte auf seine beiden anderen – schriftstellerischen – Rollen übergreifen und diese kompromittieren. Der Marketingmensch Akunin weiß sich dem Publikum zu entziehen, um im Sinne Georg Francks die »Ökonomie der Aufmerksamkeit« (Franck 2003) zu fördern.

12 | »Ihr alle – wir alle – haben auf die eine oder andere Weise für sich entdeckt, was uns gefällt und was nicht gefällt, wer gut und wer schlecht ist. Alle Argumente wurden bereits vielfach dargelegt. Wen ich bislang nicht überzeugt habe – werde ich auch nicht mehr überzeugen«

RESÜMEE

Drei Themenkomplexe bestimmen Akunins (Selbst-)Inszenierung im Netz: Geschichte, Literatur und Politik. Wie die von den Ergebnissen des »topic modeling« geleitete Lektüre ausgewählter Einträge gezeigt hat, sind Geschichte und Literatur in diesem Fall eng miteinander vernetzt und dominieren Akunins Frühphase im Netz, während Politik manchmal zwischen den Zeilen durchschimmert. Dies betrifft seine offizielle Webseite aus dem Jahr 2000 ebenso wie die Fanseite *Fandorin!*. Sein 2010 ins Leben gerufener ŽŽ-Blog hat zunächst eine ähnliche thematische Ausrichtung, allerdings wird Politik in zunehmendem Maße wichtig. Dies zeigt sich sowohl in dezidiert politischen Einträgen als auch in historischen, in denen Akunin immer wieder auf die aktuelle Situation in Russland anspielt.

Der Autor macht aus literarischem Spiel politischen Ernst. Die auch in medialer Hinsicht elaborierten Mystifikationen werden zunehmend durch inszenierte Authentizität ersetzt. Anders als bei den Mystifikationen Boris Akunin, Anna Borisova und Anatolij Brusnikin wird nicht mit intermedialen »Beweismitteln« gearbeitet, um beim Publikum eine »imaginierte Performativität« zu induzieren. Die Inszenierung von Aufrichtigkeit in politischen Einträgen bedient sich rein textueller Mittel. Vorgeblich spielt Čchartišvili hier mit offenem Visier, lässt dabei aber unter den Tisch fallen, dass diese (Selbst-)Darstellung keineswegs ohne doppelten Boden auskommt. Die scheinbare Authentizität soll die politischen Aussagen unterstützen; dafür darf sie nach Möglichkeit nicht (sofort) als Konstrukt erkennbar sein. Die persönlich gefärbten Einträge zur Ukrainekrise funktionieren im Kontext dieser inszenierten Authentizität. Emotionen verstärken den Eindruck, es handle sich um einen Menschen aus Fleisch und Blut.

Auch die Wahl der Plattform ist in diesem Zusammenhang aussagekräftig. Akunins ŽŽ-Blog ist geschichtlichen Themen gewidmet, er tritt dort als Boris Akunin mit entsprechend »historischem« Avatarbild auf. Sein Facebook-Profil stellt dieser *persona* hingegen den »echten« Menschen Čchartišvili zur Seite: »Akunin Chkhartishvili«. Damit wird eine grundlegendere Authentizitätsfiktion möglich. Akunin selbst ist diese Problematik bewusst, er markiert nicht-historische Einträge in seinem Blog immer wieder als Fremdkörper. Trotzdem führt er keine klare Trennung ein, sondern veröffentlicht auf beiden Plattformen zeitgleich, um ein möglichst großes Publikum zu erreichen. Das zeigt sich auch in seinem Twitter-Profil: »Твиттер не веду. Записи транслируются из ЖЖ« [»Twitter führe ich nicht, die Einträge werden aus dem ŽŽ hierhergeschickt«]. Unterschiedliche Kommunikationskanäle werden in diesem Fall also nicht entsprechend ihrer jeweiligen Stärken zur Rahmung einzelner Aspekte der (Selbst-)Inszenierung verwendet, sondern nur zur Reichweitenmaximierung

eingesetzt. Im September 2015 zieht Akunin die Konsequenzen aus dieser Zwickmühle. Er gibt bekannt, seinen Blog neu ausrichten zu wollen:

Вести блог, как я это делал последние несколько лет, стало невозможно. [...] Развлекать вас занимательными историйками я больше не могу – не то настроение. [...] Писать о политике нет желания. Да и смысла. [...] Таким образом из трех тем у меня осталась только одна – литература.¹³ (Akunin 2015)

Unberührt von dieser Entwicklung bleibt Akunins *Facebook*-Profil, wo Politik nach wie vor ein Thema ist. Im Blog rückt hingegen Literatur erstmals ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Dies soll nicht heißen, dass literarische Einträge bislang überhaupt keine Rolle gespielt haben. Im Hintergrund dient Literatur häufig als Referenzpunkt für geschichtliche und politische Einträge. Ein Beispiel dafür ist das Gedicht auf Naval'nyjs Blog, in dem zusätzlich noch Akunins Begeisterung für Japan widerhallt. Daneben nutzt der Schriftsteller sämtliche ihm zur Verfügung stehenden Plattformen, um seine Bücher zu bewerben. Die unterschwellige Bedeutung der Literatur liegt in Akunins (Selbst-)Inszenierung begründet. Egal ob Schriftsteller oder Belletrist, die Rollen, die er spielt, sind literarisch konnotiert, auch wenn die Ausflüge in Geschichte und Politik immer umfangreicher werden.

Mit der Verlagerung der thematischen Schwerpunkte könnte grundsätzlich auch eine Verschiebung in der dialogischen Struktur von Akunins (Selbst-)Inszenierung einhergehen. Zwar wirkt Akunin tatsächlich zunehmend greifbarer, wobei die Transition von literarischer Mystifikation unter völliger Negation der eigenen Person hin zur Betonung des ›authentischen‹ Čchartišvili im Kontext politischer Fragen mehrere Jahre dauert. Dieses Greifbar-Sein ist allerdings nur Schein: Akunin entzieht sich nach Kräften jeglichem direktem Kontakt, der im Netz ja grundsätzlich nur Illusion sein kann. Akunin versucht aber nicht, eine solche aufrechtzuerhalten. Ganz im Gegenteil bemüht er sich, zusätzliche Ebenen der medialen Vermittlung einzuziehen: egal, ob seine Antworten von Dritten ins *Fandorin!*-Forum übermittelt werden oder nur die »Edle Versammlung« im ŽŽ Fragen stellen darf. An den teils hitzigen Diskussionen, die seine politischen Einträge auslösen, beteiligt er sich kaum.

Akunin macht mit dieser Verweigerung des Dialogs deutlich, dass er nicht bereit ist, den Habitus eines Schriftstellers abzulegen und auf dessen besonderen Status zu

13 | »Einen Blog zu führen, wie ich es die letzten paar Jahre getan habe, ist unmöglich geworden. [...] Euch mit amüsanten Anekdoten zu unterhalten kann ich nicht mehr – darauf habe ich keine Lust. [...] Über Politik schreiben mag ich auch nicht. Außerdem wäre es sinnlos. [...] Auf diese Weise ist von meinen drei Themen nur eines übrig geblieben – Literatur.«

verzichten. Natürlich könnte er versuchen, sein *Facebook*-Profil für den Dialog zu etablieren und seinen literarischen Blog für den Monolog zu verwenden. Seine bisherige (Selbst-)Inszenierung legt eine solche Unterscheidung allerdings nicht nahe, zu ähnlich sind sich Akunins Online-*personae*, als dass das Publikum diese plötzlich als völlig unterschiedliche virtuelle Persönlichkeiten akzeptieren würde. Ein neu-geschaffenes politisches, dialogisches Selbst könnte wiederum nicht auf Akunins Status und Publikum zurückgreifen.

Hier offenbart sich ein weiteres Problem: Wie das Beispiel von Édouard Limonov gezeigt hat, hat das Publikum durchaus die Möglichkeit, *desiderata* in der (Selbst-)Inszenierung im Netz aufzufüllen. Im Falle von Akunin ist hier die *Fandorin!*-Seite zu nennen, die neue Möglichkeiten zur Interaktion mit Akunins Texten anbietet. Der vielfach geäußerte Wunsch, mit dem Autor selbst zu interagieren, muss aber ins Leere laufen, solange dieser einfach nicht ›mitspielt‹.

